Neunzehnter Sonntag nach Pfingsten

Epistel: Epheser 4. 23 — 28

Brüder! Erneuert euch im Geiste eures Gemütes, und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott erschaffen ist, in Gerechtigkeit und wahrhafter Heiligkeit. Darum leget ab die Lüge, redet Wahrheit ein jeder mit seinem Nächsten: denn wir sind Glieder unter einander. Zürnet ihr, so sündiget nicht: die Sonne gehe nicht unter über eurem Zorne. Gebet nicht Raum dem Teufel! Wer gestohlen hat, stehle nicht mehr, sondern arbeite vielmehr und wirke mit seinen Händen Gutes, damit er habe, ihm dem, der Mangel leidet, mitzuteilen.

Evangelium: Matth. 22. 1 — 14

In jener Zeit trug Jesus den Hohenpriestern u. Pharisäern folgende Gleichnisrede vor: Das Himmelreich ist einem Könige gleich, der seinem Sohne Hochzeit hielt. Er sandte Knechte aus, um die Geladenen zur Hochzeit zu berufen, und sie wollten nicht kommen. Abermal sandte er andere Knechte aus, und sprach: Saget den Geladenen: Siehe, mein Mahl habe ich bereitet, meine Ochsen und das Mastvieh sind geschlachtet, und alles ist bereit: kommet zur Hochzeit. Sie aber achteten es nicht, und gingen ihre Wege; einer auf seinen Meierhof, der andere zu seinem Gewerbe. Die übrigen aber ergriffen seine Knechte, taten ihnen Schmach an, und ermordeten sie. Als dies der König hörte, ward er zornig, sandte seine Kriegsvölker aus und ließ jene Mörder umbringen, und ihre Stadt in Brand stecken. Dann sprach er zu seinen Knechten: Das Hochzeitmahl ist zwar bereitet, allein die Geladenen waren dessen nicht wert. Gehet also auf die offenen Straßen, und ladet zur Hochzeit, wen ihr immer findet. Und seine Knechte gingen aus auf die Straßen, und brachten alle zusammen, die sie fanden, Gute und Böse: und die Hochzeit ward mit Gästen ganz besetzt. Der König aber ging hinein, um die Gäste zu beschauen, und er sah daselbst einen Menschen, der kein hochzeitliches Kleid an hatte. Und er sprach zu ihm: Freund! wie bist du da hereingekommen, da du kein hochzeitliches Kleid an hast? Er aber verstummte. Da sprach der König zu den Dienern: Bindet ihm Hände und Füße, und werfet ihn hinaus in die äußerste Finsternis: da wird Heulen und Zähneknirschen sein. Denn viele sind berufen, wenige aber auserwählt.

„Freund, wie bist du hier hereingekommen?"

Aus der ermutigenden Tatsache, daß die Knechte des Königs auf ihres gütigen Herrn Geheiß die Hochzeitsgäste auf den Landstraßen und an den Zäunen zusammenfuchten, zog einer den Schluß, daß es sich um eine gemeine Lustbarkeit, nicht um ein königliches Gastmahl handle, — und er betrat den hohen Festsaal ungewaschen und in schmutzigen Lumpen. Da traf ihn ein vernichtender Blick, und das Herrenwort voll heiliger Entrüstung durchbohrte seine Dreistigkeit: „Freund, wie bist du hier hereingekommen?"

Mit diesem kostbaren Gleichnisse will unser gottmenschlicher Lehrer uns sagen, daß seine werbende Gnade zwar kein Ansehen der äußeren Lebensverhältnisse kennt, daß kein menschliches Vorurteil seiner einladenden Liebe Grenzen setzt, ja, daß sein barmherziger Ruf sogar die Verkommensten aus ihren Lasterhöhlen herbeilockt, daß der Allheilige aber dennoch die Teilnahme an seiner Herrlichkeit von unerläßlichen Vorbedingungen abhängig macht, die das Geschöpf zu erfüllen hat. Von den Hochzeitsgästen war manch einer aus der Gosse aufgelesen, alle aber gefielen dem Könige, weil sie sich festlich geschmückt hatten, wie es ihre beschränkten Möglichkeiten erlaubten. Einer nur erregte des Königs allerhöchstes Mißfallen, weil er das Heiligtum betreten hatte wie eine Spelunke, und den mußten die Knechte ergreifen, binden und in die äußerste Finsternis hinauswerfen.

Wenn das seelendurchforschende Auge Jesu seinen Apostelkreis zärtlich durchflog, mag wohl wie bei einer Sonnenfinsternis ein trüber Schatten an seinem Strahlenblick vorübergeglitten sein. Denn unter den Zwölfen war einer, den die Erlösergnade nicht reinwaschen, die langmütige Heilandsliebe nicht festhalten konnte, einer, der verloren war, bevor er sich dem Herrn anschloß, und verloren blieb, während er dem Gottmenschen diente. Aber dieselbe göttliche Vorsehung, die des Verräters Seelenverfinsterung bis zum Ausreifen der dunkelsten aller menschlichen Untaten zuließ, hat auch für einen Judas zahllose und mannigfaltige Gnadensternlein aufleuchten lassen, die in seine Verdüsterung hineinwinkten. Auch er hätte seinen Sinn noch ändern, seine Seele noch reinbaden und das hochzeitliche Kleid noch demütig anlegen können, das die übrigen Apostel mit plumpen, aber gutwilligen Händen begierig ergriffen und in Ehren trugen am Tische ihres Herrn.

Und wenn das allerreinste Gottesauge heute Umschau hält unter denen, die an seinem Abendmahltische sitzen, ob es da nicht auch Töchter und Söhne des Verderbens erblickt, die nicht über die goldene Brücke des göttlichen Erbarmens und auf den Füßen der Heilsbegierde hergeeilt, vielmehr wild und trotzig eingedrungen sind, wie Aufrührer einen Palast erstürmen, oder die sich hineinmöglichen ließen mit ein wenig Verlangen nach dem himmlischen Gastmahle, ohne sich aber die Mühe genommen zu haben, ihre Seele umzukleiden? So manchen, den wir am heiligen Orte und in königlicher Gesellschaft treffen, möchten wir vorwurfsvoll fragen: „Freund, wie bist du hier hereingekommen?"

Wir beachten viel zu wenig, daß die **Ehrfurcht** die Vorbedingung allerwahren Religiosität und echten Tugend ist. An **Respekt** vor dem hochedlen Gastgeber und seiner Tischgesellschaft fehlte es vor allem dem Manne, der in die äußerste Finsternis geworfen wurde. Er wollte wohl Anteil an den Freuden der Tafel und den Genüssen der Festlichkeit, vielleicht aber hatte er sich nur aus Langeweile von den Knechten des Herrn hereinlocken lassen, um seinen entbehrungsreichen Müßiggang zur Abwechselung durch üppige Schwelgerei zu unterbrechen. Für des Königs glänzende Majestät hatte er kein Auge, für seine hinreißende, herablassende Liebenswürdigkeit kein Gefühl. Darum gab er sich nicht die geringste Mühe, sich der erhabenen Umgebung irgendwie anzupassen. Anstatt sich anständig zu kleiden und zu benehmen, verunzierte er die Hochzeit.

Solche Genießer ohne **Ehrerbietung** und Seelenmüßiggänger, die weder für Gott noch aber an sich selber arbeiten, sind nicht ganz selten in der Kirche Christi. Ihr ganzes Gebaren verrät entweder verfeinerte Genußsucht des Geistes oder aber einfach Ueberdruß an der Religiosität. In einer flüchtigen Laune, die das Weltkind in die Gemeinschaft der Heiligen lockt, gaben sie dem Drängen der Heilsboten nach. Ihr Wille greift ehrfurchtslos nach dem Höchsten, Heiligsten; er greift aber nicht reinigend und umformend ins eigene Innere. Alles ist für sie da; sie aber gehören, wie sie meinen, nur sich selber an. Die Gottesidee ist ihnen allenfalls ein angenehmer, tröstlicher Gedanke, keine furchtbare Wirklichkeit und gebieterische sittliche Größe. Wenn sie gerade sonst nirgends geladen sind, d. h. wenn das Bewußtsein ihrer Verlassenheit und Haltlosigkeit, die Ahnung vor Zwecklosigkeit ihres verlorenen Daseins und ihrer unausgewerteten Heilsgelegenheiten ihnen aufgeht, wenn die Seelenöde und der Herzensdurst über sie kommt, dann hat der Missionar leichte Arbeit, aber er erreicht nur ihre äußere Eingliederung in die Kirche, nicht ihre innere Läuterung und Heiligung. Sie werden künftig Anteil nehmen an den kirchlichen Veranstaltungen, besonders jene, die den Sinnen schmeicheln, aber sie werden es tun, wie sie ehedem den Vergnügungen und Genüssen des Neuheidentums nachjagten. Geistreichelnd, nicht geistig, frömmlerisch, nicht fromm sind solche religiöse Mitläufer ohne **Gottesfurcht** und **Achtung** vor der Heiligkeit. Bei festlichen Gelegenheiten, Prozessionen, Wallfahrten, Umzügen usw. wirken sie gerne mit. Was aber einzig notwendig wäre, das Wirken mit der Gnade, das versäumen sie sträflich.

Täuschen wir uns nicht, ihrer sind in unserer ehrfurchtslosen, veräußerlichten Zeit mehr, als man denkt! Ja, um uns nur die ganz herbe Wahrheit einzugestehen, in uns allen steckt etwas von jener Neigung zum Hochzeitfeiern ohne hochzeitliches Gewand. Wir alle sind mehr oder weniger vom Zeitgeist der Selbstüberhebung und Oberflächlichkeit angesteckt. Die im bürgerlichen und häuslichen Zusammenleben als veraltet beiseitegelegte Ehrfurcht und der sittliche Ernst, der heute vielfach als Schulmeisterei verhöhnt wird, diese beiden läßt der moderne Mensch auch in seinen Verhältnisse zum Allerhöchsten, Allheiligen vielfach außer acht. Der Herr, so denken wir, soll uns nehmen, wie wir sind, anstatt daß wir in Ehrfurchtsschauern ahnend erkennen, wer unser Herr ist, und uns zitternd eingestehen, was er unerbittlich von uns fordert. Der Unglückselige, den uns Jesus im heutigen Evangelium schildert, sprach vielleicht auch noch zu sich selber: Genug, daß ich überhaupt da bin. Weit besser aber wäre ihm gewesen, er wäre draußen geblieben. Besser, Gott nicht kennen als seiner spotten. Besser in Unwissenheit und Verkommenheit auf der Landstraße als in unhochzeitlichen Kleide im königlichen Palaste. Besser, weil besser ein Heide ohne religiös-sittliche Verantwortlichkeit als ein schlechter, unehrerbietiger Christ!

Richten wir aber nicht andere. Denn schon schreitet der große König selber die endlos lange Reihe seiner Geladenen entlang. Lassen wir ihm in ehrfurchtsvoll abwartendem Schweigen das Wort. Wie aber, wenn er nun an unserem Nachbarn, an dessen unhochzeitlicher Seelenverfassung wir uns soeben noch aufgehalten haben, mit gütigem Lächeln vorübergingge, weil er von seinen grünen Lorbeen doch wenigstens noch die besten in Demut und Ehrerbietung zusammengesucht und das Gott Mißfälligste in heiliger Entschlossenheit von sich geworfen hat, während der Gastgeber vor uns mißfällig stehen bliebe, weil das, was wir zu seiner Ehre angelegt haben, nicht unser Bestes ist, und weil wir das, was uns seiner Tischgenossenschaft unwürdig macht, nicht restlos abgeworfen haben? Wie, wenn wir, die wir uns als des Herrgotts Stammgäste so mancherlei herausnehmen und glauben, auf unseren Platz an seiner Seite ein unverlierbares Anrecht zu haben, einmal hören müßten, daß es nicht am Herrn, wohl aber an uns gefehlt hat, daß wir uns zwar im Heiligtume bewegt, nicht aber geheiligt haben!

Weise Leute tragen ihren Mund im Herzen

Was im Herzen liegt, das ist tief verborgen. Den Menschen ist es nicht gegeben, die Gedanken anderer zu entziffern, wenn dieselben uns diese nicht durch Handlungen, Mienen, Gebärden oder durch Worte zu erkennen geben. Unser Sprichwort nennt nun denjenigen einen Weisen, der es versteht, seine Zunge zu zähmen, so daß er nicht alles, was er denkt, sofort über das Gehege der Zähne springen läßt.

Außerordentlich wichtig ist das zunächst einmal für ein friedliches Zusammenleben mit anderen Menschen. Ist dieses auch noch so schön, es kommen doch immer wieder Meinungsverschiedenheiten und Mißverständnisse vor. In den meisten Fällen ist damit Aufregung verbunden. Diese läßt uns nicht klar urteilen und so schlüpft leicht ein Wort über die glatte Zunge, das nicht so gemeint ist. Hätten wir uns ruhig Zeit genommen, die Sache zu überlegen, dann hätten wir uns wahrscheinlich anders zur Sache gestellt. In den meisten Fällen wird aber dieses unbedachte Wort von dem, gegen welchen es fuhr, in allem Ernste aufgenommen, und er weiß dann, ebenso unbedacht, mit gleicher Münze zurückzuzahlen. Gleich Bomben, aber nicht mit knallosem Pulver, fliegen d. geharnischten Worte hin und her, verletzen immer mehr und haften mit ihren Widerhaken tief im Herzen, wo sie bitterlange, oft lebenslängliche Feindschaft begründen.

Noch viel schlimmer wird es, wenn einer inbezug auf seine Aeußerungen über andere Mitmenschen die Zunge nicht im Zaume zu halten weiß. Eine in dieser Richtung nicht gezähmte Zunge ist die Anstifterin von vielem Herzeleid und unerhörtem Elend. So gar leicht wird sie zur Ehrabschneiderin und Verleumderin. Von einer solchen Zunge sagt das Sprichwort: Die Zunge hat kein Bein, schlägt aber manchem den Rücken ein. Jeder, der es schon an sich oder anderen erfahren hat, weiß, was es heißt, durch Ehrabschneidung oder Verleumdung um Ehre und guten Namen gebracht zu werden. Verachtungswürdige Menschen sind es, die ihre Zungen in das Gift der Unwahrheit tauchen und dieses Höllengift dann überallhin verspritzen, um dem Nächsten zu schaden. Gegen Mörder und Diebe kann man sich schützen; aber solchen Teufelsknechten gegenüber sieht auch der Weiseste und Stärkste machtlos da.

Eine gezähmte Zunge in ein feiner Vogel, sagt ein anderes Sprichwort; aber wir müssen uns bestreben, unsere Zunge im Zaume zu halten. Ernste Christenpflicht ist es, niemals durch die Zunge zu sündigen.

Das beste Mittel, um dieses hohe aus schöne Ziel zu erreichen, ist, stets mit den Gefühlen der christlichen Nächstenliebe von unserem Nächsten zu denken. Sind wir mit dem Nächsten durch die aufrichtige, uneigennützige Nächstenliebe verbunden, dann ist im Herzen kein Raum für den schwarzen Haß, und die Zunge, welche des Herzens Dolmetsch ist, kann nichts hervorbringen, was das schöne Einvernehmen stören könnte.

Veritas.

Amerikafahrt einer akademischen Berufsorganisation

Der „Bund angestellter Akademiker technisch-naturwissenschaftlicher Betriebe e. V." veranstaltet im Herbst dieses Jahres eine Studienfahrt nach den Vereinigten Staaten. Mit der Organisation der Gesellschaftsreise wurde die Hamburg-Amerika Linie betraut. Die Teilnehmer werden New York, Chicago, Washington, Philadelphia, Detroit, die Niagara Fälle und Buffalo besuchen und das amerikanische Wirtschaftsleben namentlich von der mit ihren beruflichen Interessen verwandten Seite studieren. Die Veranstaltung erhält eine besonders interessante Note dadurch, daß die Seereisen mit den beiden größten deutschen Motorschiffen „St. Louis" und „Milwaukee" der Hamburg-Amerika Linie zurückgelegt werden. Die Ausreise ist auf den 9. Oktober ab Hamburg Cuxhaven festgesetzt, während die Rückfahrt von New York aus am 9. November angetreten wird.

Vom Büro Louis Weickum.

Theresia Neumann

(Fortsetzung von Seite 6)

res Ende einen natürlich gewachsenen Kolben trägt, so ähnlich wie ein Maiskolben, nur kleiner. Hierauf belustigen sie sich damit, spöttische Knixerl vor Ihm zu machen. Ueber die Verachtung, welche in diesen lächerlichen Knixerln liegt, könnte ich mich besonders aufregen. Dazu spucken sie Ihm ins Gesicht und ergehen sich dabei in dem ausgelassensten Gelächter über die Wehrlosigkeit des Gebundenen. Der Heiland macht öfter den Mund auf, wie um leichter Luft zu bekommen und als wenn Ihn dürsten würde. Dabei spuckt Ihm einer direkt in den Mund und das tut jetzt dem lieben Heiland schon recht weh. Zugleich sehe ich, daß der doch auch schon unerträgliche körperliche Schmerz für den Herrn noch lange nicht das Schlimmste ist. Er läßt ja alles, was seinen rohen Peinigern gerade einfällt, widerstandslos und schweigend über sich ergehen und blickt immer wieder zum Himmel auf. So sehe ich, daß der liebe Heiland auch innerlich überaus traurig und betrübt ist. Wenn ich dies jetzt alles so erzähle, ist für mich das nicht leicht. Mich so an alles zu erinnern, tut mir doch recht weh."

Zu anderen Zeiten läßt Theresia wohl in dem Tone ihrer Stimme auch eine fröhliche Heiterkeit durchscheinen, die in ihrer natürlichen Lebhaftigkeit ansteckend wirken kann. Jetzt dagegen liegt bei der Erzählung des Leidens in ihrer Stimme meist eine wehe Klangfarbe gleich einem charakteristischen Unterton, welcher die innere Erregung nicht unschwer erraten läßt. Je weiter sie in der Erzählung des Leidens fortschreitet, um so öfter sucht sie sich mit der Hand der unwillkürlich aufsteigenden Tränen zu erwehren.

(Fortsetzung folgt)

Der älteste Dampferpassagier

Am 7. August traf der älteste Dampferpassagier der Welt, Professor Hermann Frueauff aus Allentown, Pennsylvania, mit dem Hapag Motorschiff „St. Louis" in Hamburg ein. Bereits im Mai des Jahres 1857 überquerte Professor Frueauff den Atlantik zum ersten Male. Er fuhr damals auf dem ersten Dampfer der Hamburg-Amerika Linie, der 2000 Tons großen „Borussia", von New York nach Hamburg. Jetzt hat dieser Veteran unter den Passagieren der Hapag zum siebenten Male die Reise über den Ozean zurückgelegt, um noch einmal seine alte Universitätsstadt Jena zu besuchen. Im September kehrt Professor Frueauff, der auf allen seinen Europafahrten der Hamburg-Amerika Linie treugeblieben ist, wieder nach den Vereinigten Staaten zurück.

Vom Büro Louis Weickum.

Pitzel's Meat Market

hat alle Sorten von Fleisch zum Verkauf. — Das ist der Platz, wo man das Beste zu billigen Preisen bekommen kann. — Wir kaufen Rinder, Schweine, Schafe und Geflügel und bezahlen höchste Preise.

Pitzel's Meat Market

Livingstone St. HUMBOLDT, Ph 24

Mehl

Ogilvie's Royal Household	$5.50
Ogilvie's Rolled Oats, 20 Pf.	1.25
Superior Mehl	4.50
Prairie Rose Mehl	4.00
Whole Wheat Flour	3.75
Bran	1.25

(Spezieller Preis für Quantitäten.)

No. 1, 2 und 3 Weizen wird auf Mehl oder Futter eingetauscht, oder des Farmers eigenes Getreide wird gemahlen zu 25c. per Bushel, indem er das Mehl, die Kleie und Shorts von seinem eigenen Getreide erhält.

McNAB FLOUR MILLS
Limited
HUMBOLDT

Eine Medizin, die befriedigt. „Ich bin tatsächlich erstaunt über die Wirkung, die ich durch den dreiwöchentlichen Gebrauch von Forni's Alpenkräuter erzielt habe," schreibt Herr Henry Heger aus Cleveland, Ohio. „Mein Appetit ist bedeutend besser, mein Stuhlgang regelmäßig, und mein Schlaf jetzt und ruhig; ich bin mehr als zufrieden mit dieser Medizin." Diese Erfahrung wird jeder machen, der eine Woche lang dieses ausgezeichnete Heilmittel versucht. Es wird nicht durch den Drogenhandel vertrieben, sondern von besonderen Lokalagenten, die es direkt aus dem Laboratorium von Dr. Peter Fahrney & Sons Co., Chicago, Ill., erhalten; geliefert.

Zollfrei geliefert in Kanada.

UNTERSTUETZT DIE GESCHAEFTSLEUTE DIE HIER ANZEIGEN!

An Hauterkrankung Leidende, versucht diese Probe.

Eine reine, Schutz gewährende Behandlung. — Werden Sie gemartert mit der Qual brennenden Hautjuckens, das sich nicht beseitigen lassen will? Haben Sie wunde Flecken, Krusten, Ausschläge, Geschwüre der Hauterkrankung? Versuchen Sie die reine, kühlende Flüssigkeit D.D.D. Sie dringt in die Haut ein, beruhigt u. heilt die gereizten Zellen. Eine 35c Flasche bestätigt dessen Wert oder Ihr Apotheker erstattet Ihnen das Geld. — D.D.D. bedeutet Hautgesundung. (Gebrauchen Sie nur D.D.D. Seife.) 1008

Emil Gasser's Apotheke

Sichere Genesung allen Kranken

durch die wunderwirkenden

Exanthematisch. Heilmittel

(auch Hühneraugenmittel genannt). Erläuternde Circulare werden portofrei zugesandt.

Einzig allein echt zu haben von *John Linden*, Spezial-Arzt und allein gem. Verfertiger des einzig echten, reinen exanthemat. Heilmittels.

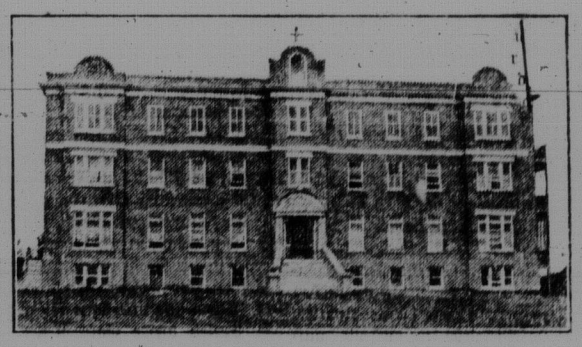
Cleveland, Ohio., Brooklyn Station

Dept. W. Letter Box 2273

Man hüte sich vor Fälschungen, falschen Anpreisungen

ST. URSULA'S ACADEMY

BRUNO, SASK.



Die Ursulinen-Schwestern empfehlen ihre Kurse:

Preparatory, High School und Musik

Um weiteren Aufschluß wende man sich an:

The Mother Superior, St. Ursula Convent
Bruno, Sask.

Jede Anzeige im

St. Peters Boten

erreicht Tausende von Lesern.

Wenn Sie etwas verkaufen oder kaufen wollen, Arbeiter oder Arbeit suchen lassen Sie es im „St. Peters Boten" anzeigen und Sie werden gute Erfolge erzielen.

Ebenfalls wird Druckarbeit aller Art: Briefbogen, Kuverte, Reklamen und Büchlein, Visiten- und andere Karten und Sonstiges prompt und für mäßige Preise geliefert von

St. Peter's Press

Muenster Sask.